

Schorndorf. Geschäfts-Empfehlung.

Einem verehrlichen Publikum in Stadt und Land mache ich hiemit die ergebenste Anzeige, daß ich mich hier als Zimmermaler und Lackier etablirt habe, und empfehle mich in allen Fach einschlagenden Artikeln, als: alle Arten von **Plafondmalereien, Leim- & Seifen-Anstrichen, Lackier- & Tapezier-Arbeiten.** Hauptfachlich empfehle ich mich im Lackieren von ältern, sowie neuen Möbeln und werden auf solche alle Arten von Holzmalern auf's Täuschendste und dauerhaft nachgeahmt.

Indem es mein eifrigstes Bestreben sein wird meinen werthen Gönnern mit billiger und reeller Bedienung aufzuwarten, sehe ich' gereiztem Zuspruch entgegen.

Adolph Berckhemer, Zimmermaler und Lackier, bei Hrn. Seifensieder Rieß, Höllgasse.

Auch kann bei mir ein ordentlicher junger Mensch in die Lehre treten.

Arabische Gummi-Kugeln

von **W. Stuppel in Alpirsbach.**

Ein Linderungsmittel bei Husten, Lungenkatarrh, Heiserkeit, Engbrüstigkeit und ähnlichen Brustleiden. Zu haben in Schachteln à 7 und 12 Kr. in beiden hiesigen Apotheken.

Dberurbach.

Vieh-Verkauf.

Am nächsten **Montag den 10. Mai d. J.** Nachmittags 1 Uhr



werden in der Behausung der ledig verstorbenen Regine Kube von hier eine schwarze neumeltige Kuh, ein fettes Kind und ein Kinde,

(Eingefendet.)

Lebensversicherungsbank. Auf die im Inseratentheile erscheinende Ankündigung des Rechenschaftsberichtes der Lebensversicherungs- und Ersparnisbank dahier hinweisend, müssen wir es als wirklich erfreulich bezeichnen, daß dieses Institut trotz der großen Konkurrenz im Lebensversicherungsfache ohne besonderen Verwaltungsaufwand im verfloffenen Jahr so äußerst günstige Ergebnisse erzielt hat. Für 117 Sterbefälle wurden fl. 267,483 ausbezahlt, trotzdem aber ergab sich ein Ueberschuß von fl. 226,195, der einer Dividende von 36 pCt. entspricht. Die Prämien stellen sich durch die bis jetzt vertheilten Dividenden auf ein so niedriges Maß, daß diese Anstalt an Billigkeit von keiner andern erreicht wird. Dabei gewährt solche den Versicherten alle mit der Gegenseitigkeit nur irgend verträglichen Erleichterungen und Vortheile. Dies sind wohl auch die Ursachen des fortgesetzten starken Zugangs. Gegenwärtig treten insbesondere Beamte und Angestellte verschiedener Berufsclassen in großer Zahl bei. Einschließlich der Fonds des mit der Bank verbundenen Kapitalisten-Vereins hat dieselbe derzeit gegen 10 Millionen Gulden in Verwaltung.

Schorndorf Guten Moin Wein

die Maas 8 Kr., wie auch die Maas 12 und 16 Kr. 22 Carl Bregler.

Aerztliches Zeugniß.

Die Wirkung der Stollwerck'schen Brust-Bonbons ist reizmildernd, nach Umständen krampfstillend, vorzüglich aber gelinde auflösend und beruhigend; daher die Anwendung derselben in allen catarrhalischen Hals- und Brust-Beschwerden und daher rührender Heiserkeit, nicht als arzneiliches, sondern als diätetisches Mittel mit Recht empfohlen werden kann.

Dr. Kopp, R. Kreis, Stadtgerichts- und Polizei-Arzt.

Man findet die Stollwerck'schen Brust-Bonbons echt in versiegelten Packeten mit Gebrauchs-Anweisung à 14 Kr. in **Schorndorf** bei **Johannes Weil;** in **Winterbach** bei **J. F. Blinzig;** in **Geradstetten** bei **C. Palmer;** in **Rudersberg & Welzheim** bei Apotheker **Bilfinger.**

Theater in Schorndorf.

Saßhof zum Hirsche. Donnerstag den 6. Mai **Das Versprechen hinterm Herd** oder

Der Berliner auf der Gensjenjagd. Alpen-scene mit Gesang in 2 Akten von Baumann.

Die Schwäbin.

Lustspiel in 1 Akt von Castelli. Kasseneröffnung 7 1/2 Uhr. Anfang 8 Uhr. Preise der Plätze: 1. Platz 24, 2. Platz 12, 3. Platz 6 Kr.

Tagesneuigkeiten.

Rottenburg, 4. Mai. Der hochwürdigste Herr Bischof v. Lipp ist gestern Nachmittag kurz nach 4 Uhr gestorben. (M.)

Ulm, 3. Mai. Am verfloffenen Samstag ereignete sich hier ein schwerer Unfall. Der Oberleutnant B. des hiesigen Reiterregiments ritt ein erst kürzlich von der bekannten Firma Fränkel erkauftes, noch rohes Pferd in der Friedrichsbad zu. Dasselbe scheint nun durchgebrochen zu sein und schlug in gestrecktem Laufe den Weg gegen die Stadt ein. Die beiden ersten Durchlässe des Festungsthor's passirte das Pferd ungehindert; der dritte war aber momentan durch ein entgegenkommendes Fuhrwerk gesperrt. Mit ein Ausweichen war bei dem rasenden Laufe des Pferdes nicht zu denken; es sprang über die Umfassungsmauer in den etwa 15' tiefen, mit Wasser und Schlamm gefüllten Festungsgraben, welcher nach vorn durch eine weit höhere Mauer begrenzt ist. So eng ist der Raum zwischen beiden Mauern, daß die Hufe des Pferdes nach vorn und hinten streiften und an der vorderen Mauer ganze Büschel Haare hängen blieben. Das Pferd war alsbald todt; der unter ihm im Wasser

liegende Offizier wurde von Pionieren bewusstlos aus dem Graben heraufgebracht. Gefährliche äußere Wunden soll er nicht erlitten haben, dagegen soll man noch nicht sicher sein, daß er keine gefährlichen inneren Verletzungen davon getragen.

Saulgau, 2. Mai. Die gestern Abend gehaltene wöchentliche Probe der hies. Feuerwehr endigte mit einem sehr schauerlichen Unglücksfall. Der Steiger B., welcher gerne Erfindungen machte, kam auf den Gedanken, einen Apparat herzustellen, mittelst dessen Anwendung das Herablassen am Rettungseisel erleichtert und beschleunigt werden könnte; er verfertigte eine Zange, womit das Rettungseisel gehalten wird und womit der Körper durch Festhalten der Zange heruntergelassen werden kann. Nachdem ihm die ersten Versuche in seiner Werkstatt gelungen, gebrauchte er seinen Apparat bei gestriger Probe an einem dreistöckigen Haus. Zweimal glückte ihm sein Unternehmen zur Ueberraschung aller Anwesenden vollständig, hierauf ermutigt, versuchte er es zum drittenmal, allein beim zweiten Stoßwerk angekommen, brach auf eine bis jetzt nicht erklärte Weise sein Rettungseisel, er stürzte mit furchtbarer Gewalt zu Boden und war nach einer Stunde eine Leiche. Der Unglückliche, Familienvater von drei kleinen Kindern, ein äußerst fleißiger, strebsamer junger Mann, wird von Jedermann tief betrauert. (Schw. M.)

Laudau, 1. Mai, Nachm. 6 Uhr. Heute Vormittag haben 504 Protestanten über die Einführung der Communalsschule abgestimmt; 503 Stimmen dafür, 1 dagegen; heute Nachmittag 436 Katholiken: 433 dafür, 3 dagegen; und am Montag werden die Jüdischen, wie wir hören, einstimmig dafür sein. (Es sollen jetzt nur noch Muhamedaner, Buddhisten, Brahmanen u. s. w.) Aus Freude über dieses herrliche Ergebnis soll die Stadt Laudau am Montag, nach vollendeter Abstimmung, mit Flaggen geschmückt und Abends glänzend illuminirt werden.

Stettin, 27. April. Verschiedene Roggenfelder in unserer Nähe stehen bereits in vollen Aeblen, eine für diese Jahreszeit seit Menschengedenken unbekannte Erscheinung.

Luxemburg, 24. April. Ueber die Demolirung der Luxemburger Festungswerke schreibt jetzt die „Luxemb. Ztg.“ Die ganze durch die Kunst befestigte Festungsfronte ist in der Demolirung begriffen, die Redouten und Courtinen fliegen in die Luft, die Wälle werden abgetragen und die Gräben ausgefüllt.

Paris, 1. Mai. Die Telegraphenverbindung zwischen Frankreich und Spanien ist seit gestern auf beiden Linien unterbrochen.

Süddeutschland und sein Schutz- und Trugbündniß.

Ueber die Stellung Süddeutschlands zu Norddeutschland und insbesondere über die Bedeutung des zwischen beiden bestehenden Schutz- und Trugbündnisses hat sich neuerdings ein lebhafter Meinungsstreit in Broschüren und süddeutschen Zeitungen entpinnen.

Den ersten Anstoß dazu gab eine vor einigen Wochen erschienene Flugchrift eines vormaligen sächsischen Leutenants, Streubel, der sich pseudonym „Artolay“ nennt: „Der Anschluß Süddeutschlands an die Staaten der preussischen Hegemonie, sein sicherer Untergang bei einem französisch-preussischen Kriege.“ Die Flugchrift wurde alsbald nach ihrem Erscheinen in verschiedenen Blättern als eine bedeutende militär-wissenschaftliche Leistung ausposaunt, wogegen sie dann alsbald sowohl von süddeutschen wie von norddeutschen Officieren in Broschüren und in Fachzeitschriften bekämpft und als ein ganz subalternes Machwerk gekennzeichnet wurde.

Der Kern der Artolay'schen Beweiskführung ist: Der nördliche Abschnitt der deutschen Westfront (Rhein von Basel bis Wesel) ist defensiv stärker für Deutschland, als der südliche. Frankreich ist daher bei einer Offensive, die als selbstverständlich angenommen wird, auf den südlichen Abschnitt angewiesen und wird hier mit seiner Hauptmacht operiren. Preußen dagegen concentrirt seine Kräfte zwischen Mainz und Wesel. Nachdem nun die französische Armee über die Keßler Brücke debouchirt ist, fällt der schmale Strich Baden, den man von jenseits fast mit einer Kanone überschießen kann, als erstes Opfer, und bei dem mangelhaften Vertheidigungssysteme Süddeutschlands liegt dasselbe bis zum Main dem Feinde offen. Die süddeutsche Armee zieht sich hinter diesen Fluß zurück. Jetzt regt es sich plötzlich im Rücken der zwischen Mainz und Wesel concentrirten Preußen; Hannover, Hessen stehen auf — eine deutsche Vendée. Hiermit

nicht genug, eröffnet sich für Süddeutschland durch das Ausweichen Oesterreichs aus Deutschland eine fernere traurige Perspektive. Von den Stellungen vom Nittelgebirge, dem Böhmer Walde, den Nordalpen aus kann Oesterreich Süddeutschland in zehn Tagen vollständig überschwemmen. Theils als Donaufstaat, theils wegen einer Revanche für Sabowa kann Oesterreich den Vorgängen in Süddeutschland nie neutral zusehen, und da es das letztere völlig beherrscht, ist Preußen absolut unfähig, dasselbe ohne die gültige Erlaubniß Oesterreichs zu schützen. Sogar eine einfache Stärkeberechnung zeigt die Ohnmacht Preußens. Von der 800,000 Mann starken Armee Preußens und der Südstaaten werden absorbiert; 200,000 zur Vertheidigung der Rüste gegen eine Invasion von 50,000 Franzosen und 30,000 Dänen; 200,000 Mann selbst gegen ein neutrales und nur beobachtendes Oesterreich; 100,000 Mann zur Besagung im Innern; 200,000, wie erwähnt, zur Concentration bei Mainz-Wesel; bleibt Rest: 100,000 Mann zum Schutze Süddeutschlands. Das Resultat: „Nur unbedingter Anschluß an Oesterreich kann Süddeutschland retten!“

Diesem tendenziösen Unsinne, der vom reinsten Preußenhaß eingegeben ist, und der geradezu Frankreich und Oesterreich zum Kriege auffordert, antwortet ein norddeutscher Fachmann in einer Broschüre („Süddeutsches Heerwesen und süddeutsche Politik, von einem Norddeutschen. Berlin, Verlag der Expedition der Militärischen Blätter“) in Uebereinstimmung mit den Stimmen anderer norddeutschen und süddeutschen Officiere: Preußen wird nicht daran denken, den Anmarsch einer französischen Armee hinter dem Rheine abzuwarten, vielmehr unweifelhaft die süddeutschen Staaten gegen Frankreich, wie im Nothfalle auch gegen Oesterreich, sofort durch strategische Offensivschübe zu schützen. „Wir rechnen allerdings nicht darauf“ — schreibt der norddeutsche Fachmann —, „daß zum Küstenschutz 200,000 Mann nöthig seien, sondern glauben, daß ein kleines Reservecorps, etwa bei Hannover concentrirt, und die Garnison von Berlin hinreichen würden, 50,000 Mann in zweimal 24 Stunden an jeden Punkt der Rüste zu werfen. Für Niederhaltung der hannoverschen „Vendée“ hielten wir die dort stationirten Gendarmen und Postbediener vollkommen ausreichend. Auch fusten wir darauf, daß sich vermöge unserer ungleich rascheren Mobilmachung und der Eisenbahnen, die sich durch die Eifelbahn vervollständigen, unsere Feldarmee mit 500,000 Mann auf der Linie Trier-Saarbrücken sich eher concentriren werde, bevor Frankreich bei seiner langsameren Mobilmachung nur zur Aufstellung an der oberen Mosel zwischen Thionville und Metz die nöthige Zeit gehabt. Wir waren sogar der Ansicht, die ersten preussischen Corps würden auf einen Vorstoß gegen jene Linie nicht warten lassen, und es könne sich dann leicht ereignen, daß das erste Schlachtfeld, welches Herr A. an der Keßler Brücke sucht, in den Ebenen der Champagne liege. Ja, wir hatten sogar schon die Hoffnung, daß sich Belgien vor den französischen Anneignungsgelüsten in unsere Arme flüchtete, wie es doch täglich wahrnehmlicher wird, und dann unsere Hauptaufstellung auf der Linie Namur-Charleroi in kürzester Entfernung von Paris genommen werden könnte. Herr A. traut Preußen das nicht zu oder er ist in seiner strategischen Studie noch nicht so weit gekommen. Sollte Herr A. aber einmal so weit kommen, so wird er dann auch wohl einsehen, daß Süddeutschland, an der oberen Mosel und aus Belgien vorstößend, besser vertheidigt wird, als an der Keßler Brücke. Um Süddeutschland bei einem Kriege mit Frankreich zu vertheidigen, bedarf es außer den Garnisonen von Kastadt und Germersheim nur einiger kleiner Corps, welche die Schwarzwaldb-Pässe verriegeln und das badische und pfälzische Plateau vor Ausfällen der straßburger Garnison schützen. Süddeutschland vertheidigt sich von selbst, wenn Frankreich im Schach gehalten wird, und die 100,000 Bayern und Württemberger, die von der Pfalz her unseren linken Flügel verstärken können, werden wir mit Freuden begrüßen. Allerdings entscheidet dann das Schicksal der Schlacht; aber Frankreich kann in dieselbe wenigstens nicht leichteren Herzens eintreten, als wir, wenn wir alle zuvor unsere Schuldbücher gethan haben.“ Und rücksichtlich Oesterreichs, das Herr A. ohne Weiteres als feindlich Theil nehmend am Kriege gegen Deutschland voraussetzt, heißt es in der Broschüre: „Es ist wahr, Süddeutschland liegt im Bereiche der strategischen Operationen Oesterreichs, wenn es auch lange nicht so schnell ist, wie Herr A. meint. Aber wie wir nicht gesonnen sind, Süddeutschland gegen Frankreich vor dem Schwarzwalde zu vertheidigen, so sind wir auch nicht gewillt, Bayern am Inn oder in der Oberpfalz zu beden. Die beste Deckung ist ein Offensivstoß nach Oesterreich hinein. Herr A. wird

meinet, dass hätten wir bei einem gleichzeitigen Kriege mit Frankreich nicht Truppen genug; die folgende Uebersicht mag sich eines Besseren belehren. Die Preussische berechnet sodann, dass Norddeutschland und Süddeutschland 1) an Feldtruppen 403 Bataillone, 327/2 Escadron, 260 Batterien, 15/2 Pionier-Bataillone, zusammen rund: Officiere, Train etc. 610,000 Mann; 2) an Ersatztruppen 149 Bataillone, 93 Escadrons, 51 Batterien, 16 Pionier-Compagnien, zusammen 205,000 Mann; 3) an Reservisten und Besatzungsgruppen 272 1/2 Bataillone, 48 Escadrons, 248 Batterien-Compagnien, 13 1/2 Pionier-Bataillone, zusammen 340,000 Mann, besitzt. Daraus gehe hervor, dass wenn das vereinte Deutschland, selbst ohne das die süddeutschen Organisationen vollständig, auch mit 500,000 Mann gegen Frankreich engagirt ist, doch eine vollkommen gelübte zweite Armee von 450,000 Mann übrig, um gegen Oesterreichs Heer zu machen, und dass dabei für den Erfolg auf den beiden Kriegsschauplatzen noch hinreichend gesorgt sei. Die Preussische meint, dass 450,000 Mann gegen Oesterreich nicht (für den nahe bevorstehenden Krieg Moslay's) erforderlich seien, weil seine Heer-Organisation nicht so schnell vom Bapire zur Wirklichkeit gedeihen könne und vielleicht auch die Honved-Armee selbst ein nicht zu unterschätzender Damm gegen östereichische Eroberungsgelüste in Deutschland sei. Aber die angezogene Preussische „Norddeutschen“ hebt gleichzeitlich einen anderen Punkt hervor, der seitdem aus dem von Moslay angeregten Streitverhandlungen in den Vorbergründ getreten ist: Sie behauptet nämlich, dass es um das „süddeutsche Heerwesen“ noch immer sehr ungenügend bestellt sei und dass, wenn Norddeutschland durch Sächs- und Trugsündnisse verpflichtet ist, die süddeutschen Staaten gleich den eigenen norddeutschen zu schützen, dann dieser Pflicht (auch) das Recht gegenüberstehe und geltend gemacht werden müsse, von dem süddeutschen Heerwesen eine entsprechende, dem norddeutschen im Wesentlichen gleiche Leistungsfähigkeit zu fordern. Und eben diese Ausföhrung hat so eben schon im norddeutschen Reichstage ihren Niederschlag und in der ausstrahlenden Allgemeinen Zeitung vom 25. April (Nr. 145) daraus aus bayerischen „maßgebenden Kreisen“ ihre offizielle Entsprechung gefunden. Jedenfalls ist hier ein Streit angelegt, der uns näher angeht, als die obigen strategischen Erörterungen: ein Streit, der nicht vor das Forum militärischer Fachmänner gehört, sondern das sittliche Urtheil der öffentlichen Meinung in ganz Deutschland herausfordert. (Köln. Z.)

Schad't nix.

Folgende Anekdote wird aus dem Leben des vorwigen Bürgermeisters aus Wien erzählt: Zeliska hatte einen erbitterten Feind, den wir Arnold nennen wollen; einen Feind, der nicht nachließ, seine Zunge gegen den Bürgermeister spielen zu lassen, bis das Landesgericht diesem Spiele ein Ende machte.

Der Bürger Arnold hatte sich eines gemeinen Verbrechens schuldig gemacht und wurde zu zweijähriger Kerkerstrafe verurtheilt. Ein Jahr nach diesem Urtheil schritt Dr. Zeliska, in Gedanken verankert, durch seine engherige Seitengasse, der Stadt, da sprang ein junges Mädchen aus einer ebenerdigen Wohnung und rannte so unglücklich gegen ihn an, daß der alte fränkische Mann in die Knie sank und sich, wenn auch unbedeutend, doch ziemlich empfindlich die Kniekehle verletzte.

„Ach, mein Gott, ich bitte tausendmal um Verzeihung!“ bat er frohen das Mädchen, indem es seinen Kopf fallen ließ und dem alten Herrn um Hilfe sprang. „Haben Sie sich weh gethan?“

Der Bürgermeister erhob sich, rieb seine Kniee und brummte: „Nix, nix, Schad't nix! Warum schau ich nicht besser auf, beim es gibt hier Leute, die mehr Eil haben, als ich.“

„Aber was habe ich Eile, denn die Mutter, und die Kinder sitzen ja heutzutage das Mädchen.“

„Und haben nebenbei einen sehr gesunden Appetit.“

„Schad't nix, Schad't nix.“

„Es schadet freilich nicht, wenn man Holz im Keller, und Brod im Schranke hat.“

„Aber so steht ja murmelte Zeliska, indem er sich die Kniee näher anhaht, die selbst noch ein Kind, kaum vierzehn Jahre, ähliche Augen, aber die rote Garnitur gefällig mit nicht. „Mir scheint gar, sie haben gemeint.““

„Mir scheint's auch so.“

„Wo spazieren wir denn jetzt hin mit einander? Wahrhaftig Holz und Brod einkaufen? He?“

„Vielleicht, wenn Gott und der Schächmeister im Betrachante wollen.“

Der Bürgermeister warf einen Blick auf den Kopf der Kleinen, aus welchem der Nermel eines Kinderhemdes in die Welt hinauskuckte. Er blieb stehen, streichelte die Wangen des Mädchens und fragte freundlich: „Wie heißen Sie, kleines Kind?“

„Pauline Arnold!“

„Arnold? Arnold? Vielleicht eine Tochter des Geschäftsgentens Ferdinand Arnold?“

„Können Sie meinen unglücklichen Vater? Küsterte die arme Kleine, indem sie abermals ihre blauen Augen mit Thränen füllte.

„Ja, ja, ich kenne ihn, weiß auch, daß er — auf der Reise ist und sobald noch nicht zurück kehren kann. Aber das hab' ich nicht gewußt, daß er Frau und Kinder zurückgelassen hat.“

„In Noth und Elend!“ schluchzte das Mädchen.

„Warum haben Sie sich denn nicht an den Bürgermeister gewendet?“

„Ach — der Bürgermeister ist unser Feind.“

„Der Unglückliche hat keine Feinde und der Bürgermeister ist bescheiden, Freund und Vater aller Unglücklichen zu sein. Ich hab' nicht viel Geld bei mir, aber für die nächsten Tage deckt es Ihre Bedürfnisse. Nehmen Sie und hoffen Sie auf Gott. Er wird auch ohne Schächmeister helfen, Sie armes Häfderl!“

„Ach, mein Gott!“ rief das Mädchen unter Thränen lachend, „was soll ich der Mutter sagen.“

„Daß auch ein Advokat ein Herz in der Brust hat. Jetzt laufens und sorgens dafür, daß Ihre kleinen Brüder und Schwestern nicht länger hungern und frieren.“

Die Kleine küste die Hand des Freundes in der Noth, den ihr Gott gesandt und eilte in den Laden des nächsten Greisklers.

Zeliska rieb seine Kniee und sprach lächelnd vor sich hin, indem er fortstinkte: „Schad't nix, wenn auch der Bürgermeister zu wetten, wie der Kalif Harun al Raschid, inlogulter seine Straßenpromenade macht.“

Er sorgte fernerhin für die Familie seines Freundes und hat wohl auch an sie gedacht, als er seine letzten Worte: „Holz — für die Armen!“ auf seinem Sterbebette flüsterte.

Verchiedenes.

Ein Wort des Papstes. Am höchsten April empfang der heilige Vater eine niedliche Deputation die jungen Töchter der römischen Damen, die, geführt von einem kleinen Ährigen Engel, kamen, um auch ihre Huldigung nebst einem Geschenk darzubringen. Das Geschenk, das die Führerin übernahm, bestand in einer Börse, gefüllt mit so vielen Dufaten, als Mädchen waren. Der Papst war in der besten Stimmung. Er ließ eine schöne Schachtel bringen, die ihm eben selbst geschenkt worden war. Die Kinder hofften auf Badesperk; es waren aber Rosenkränze von gewissem Werthe darin. Der heilige Vater, aus und machte dazu in seiner Art wichtige Bemerkungen. Da hand er einen von Malachit und rief: „D, ein gültner Rosenkranz. Schöne Farbe, moderne Farbe, paßt auch recht für uns Fürsten, es geht mit uns Allen zur Reige.“

Rechtshel.

Was auch besetzt hier und ewig bleibt. Das höret vom den beiden Ersten hier. Das Dritte lügt und trügt. Wenns Klugheit nicht besetzt. Das Ganze schreibt. Doch nicht aus reinem Verstand. Nur was ein Andern schreih.

Kaufhaus der Charade, in Nr. 47. Ochs in u. d.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint wöchentl. 3mal, je Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnementspreis: vierteljährlich 30 fr., halbjährlich 1 fl., durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk Schorndorf vierteljährlich 38 fr., halbjährlich 1 fl. 15 fr. Inserate: Die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 2 fr.

Nr. 51. Samstag den 8. Mai 1869.

Forstamt Schorndorf. Revier Geradstetten. Nutz- und Brennholz-Verkauf.

1) Freitag den 14. I. Mts. in den Waldtheilen Frauenhang, Abelsanne, Holzberg und Triebschlag: 3434 Cub. schwächere sichte Baustämme und Gerüststangen, 315 Hopfenstangen. Zusammenkunft 8 Uhr beim Königsstein.

2) Samstag den 15. I. Mts. Königsleide, Sonneberg und Järgergarten: 93 Klafter 6' lange forchene Trümmer zu Weinbergspfählen. Um 8 Uhr beim Königsstein.

3) Mittwoch den 19. I. Mts. Sulzbüchel: 6 Klafter birken Prügel, 123 Kst. forchene Scheiter und Prügel und 5775 Nadelholzwellen. Zusammenkunft 8 Uhr beim gelocherten Stein zum Vorzeigen des Holzes, zum Verkauf selbst um 10 Uhr in der Sonne in Schornbach.

4) Donnerstag den 20. I. M. Frauenhang: 130 Klafter forchene Scheiter und Prügel, 6025 Nadelholzwellen, theils aufgebunden, theils auf Haufen. Um 8 Uhr beim Königsstein. Schorndorf, den 6. Mai 1869. Königl. Forstamt. Fischbach.

Amtsnotariats-Bezirk Winterbach. [Gläubiger- und Bürgen-Aufruf.] Alle diejenigen, welche bei nachbemerkten Geschäften des diesseitigen Bezirks in irgend einer Beziehung theilhaftig sind, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 8 Tagen bei Gefahr ihrer Nichtberücksichtigung dießseits anzumelden und rechtsgenügend zu erweisen: Baiere d.

Bekanntmachungen.

Höflinswarth: Michael Schäfer, Bauer, dto.; Weiler: Friedr. Wörner, Weingärtner, und seine Ehefrau dto.; Winterbach: Gottlieb Schweizer, Schlossers Ehefrau, Eventualtheilung, Joh. Georg Müller, Weingärtner, u. u., Alt Andreas Eisenbraun, Wgtr. Ver. Neberg. Den 7. Mai 1869. K. Amtsnotariat Winterbach. Lörcher.

Liegenschafts-Verkauf.

In der Gantsache des Johann Georg Reiß, Bäckers in Rohrbronn, kommt die vorhandene Liegenschaft, bestehend in einem einstockigen Wohnhause mit eingerichteter Bäckerei und angebauter Scheuer, 1/8 Mrg. 0,7 Rth. Garten dabei, 2/8 Mrg. 7,5 Rth. Baumacker im Maurer und 2/8 Mrg. 25,7 Rth. Weinberg allda, am Mittwoch den 12. Mai d. J. Mittags 12 Uhr auf dem Rathhause in Rohrbronn zum zweiten und letztenmale in Aufstreich; das hiebei erzielt werdende Resultat ist zum Voraus genehmigt. Am 4. Mai 1869. K. Amtsnotariat Winterbach. Lörcher.

Gesundene Kette.

Als gefunden wurde heute eine starke Blockkette (sogennter Landzug) übergeben. Der rechtmäßige Eigenthümer hat seine Eigenthums-Ansprüche binnen 10 Tagen von heute an bei unterzeichneteter Stelle geltend zu machen, widrigenfalls zu Gunsten des Finders darüber verfügt würde. Den 4. Mai 1869. Stadtschultheißenamt.

Revier Thomashardt. Montag den 10. d. Mts. kommen aus Sumpfslesberg und Ebene 12 Trachten birkenes Besenreis zum Verkauf. Zusammenkunft Morgens 9 Uhr an der Ebene bei der Werre. Thomashardt, den 5. Mai 1869. K. Revieramt. Keller.

Liegenschafts-Verkauf.

Aus der Gantmasse des verstorbenen Tagelöhners Gottlieb Kaiser von hier, kommt am Montag den 24. Mai Nachmittags 2 Uhr auf dem Rathhaus im öffentlichen Aufstreich zur Versteigerung: 3/8 Mrg. 46,1 Rth. Weinberg im Grafenberg, Anschlag 175 fl.; wozu Liebhaber eingeladen werden.

Aus der Gantmasse des Johann Jacob Marquart, Schusters hier, kommt am Montag den 24. d. Mts. Nachmittags 2 Uhr auf dem Rathhaus im öffentlichen Aufstreich zur Versteigerung: 3/8 Mrg. 21,0 Rth. Baumacker im Scheckenurben; wozu Kaufs Liebhaber eingeladen werden. Den 5. Mai 1869. Stadtschultheißenamt. Fraisch.

Schorndorf. Zapfuhrlinge- und Kübelstäbe-Verkauf.

Am Mittwoch den 12. Mai werden im hies. Stadtwald Obsthäule 400 Stück Zapfuhrlinge- und Kübelstäbe verkauft. Zusammenkunft Morgens 8 1/2 Uhr beim Oberberker Feld. Stadtschultheißenamt.

Schorndorf. Gewerbe-Verein.

Alle Mitglieder, welche die Ausstellung in Winnenden zu besuchen beabsichtigen, sind auf heute Abend in den Biergarten von Göttle eingeladen. Die Ausstellung wird schon am 20. dieses geschlossen und ist es deshalb erwünscht, den Besuch bald zu machen.